

Zeitschrift:	Frauezitig : FRAZ
Herausgeber:	Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band:	- (1992-1993)
Heft:	44
Artikel:	Das Leben als letzte Gelegenheit : Tod und Leben im Projekt Moderne
Autor:	Gronenmeyer, Marianne
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1054573

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Leben als letzte Gelegenheit

Tod und Leben im Projekt Moderne

Am Beginn der Moderne ändert der Tod sein Gesicht. Er wird zum Skandal, der seine Bekämpfung herausfordert. Die Strategien gegen den Tod verändern gleichzeitig die Wahrnehmung des Lebens.

Von Marianne Gronemeyer*

Die Fortschrittsidee der Moderne ist ein Aufstand gegen die demütigende Todesverfallenheit des Menschen, eine Kampfansage an die Grundunsicherheit menschlicher Existenz, die vom Zufall oder einem launigen Schicksal regiert zu werden scheint. Aber nicht nur der Tod, sondern auch das Leben wird umgewälzt am Beginn der Moderne. Es wird als biologische Lebensspanne konstituiert. Es wird buchstäblich zur einzigen und letzten Gelegenheit; jedoch nicht – wie vormodern – zur letzten Gelegenheit der Rettung der Seele vor dem Höllenfeuer, sondern zur letzten Gelegenheit für die Anhäufung von Lebenskapital. Das Leben gerät unter das Gesetz der Akkumulation. Es wird panisch. Neben den Tod tritt ein anderer, beinah noch ärgerer Widersacher des Lebens: das Versäumnis. Die Anstrengung der modernen Weltveränderung hat – entsprechend ihrem Urantrieb, den Tod zu bekämpfen und dem Versäumnis zu entgehen – drei Stossrichtungen:

- sie muss das Leben sicherer machen,
- sie muss das Leben schneller machen,
- sie muss das Fremde tilgen.

Die Sicherheitsobsession

Sicherer, um es vom Zufall zu befreien. Überraschung soll durch Planung und Organisation eliminiert werden. Vormodernes Bewusstsein war tief durchdrungen von der Erfahrung, «dass es immer anders kommt, als man denkt. Die Moderne hat die alte Ökologie menschlicher Macht und Ohnmacht aus den Angeln gehoben. Beflügelt von einem geschichtemachenden Gemisch aus Optimismus und Aggressivität hat sie die Herstellung einer Welt in Aus-

sicht gestellt, in der es kommt, wie man denkt, weil man kann, was man will.» Als sicher gilt alles, was gemacht ist, was kontrolliert und verwaltet ist oder was zumindest machbar, kontrollierbar und verwaltbar ist. Alles, was mit dem Makel der blosen Gewordenheit behaftet ist, muss mit Verfügbarkeit durchdrungen werden.

Aus dieser Perspektive kann die Atombombe als der Inbegriff des Machwerks durchaus dem Sicherheitssektor, dem gesicherten Terrain zugeschlagen werden, während eine medizinisch nicht überwachte Geburt als extrem unsicher und daher verantwortungslos anzusehen ist. Das letzte völlig ungesicherte Terrain ist die Zukunft, das, was ungemacht auf uns zukommt. Deshalb richtet sich die Sicherheitsbegierlichkeit jetzt auf das bedrohlich wilde Noch-Nicht. Die Zukunft soll durch radikale Vergegenwärtigung bezwungen werden. Ein ungewisses Noch-Nicht wird in ein handhabbares, verwaltbares, behandelbares Schon-Jetzt verwandelt.



Der Beschleunigungsimperativ

Das Leben muss schneller werden, um ihm möglichst viel Realität zuzuführen, um die begrenzte Lebensspanne bis zur Neige auszukosten. Unter der Versäumnisangst wird die Lebenszeit knapp und die Lebensgier unersättlich. Dauer ist eine Zumutung, und Erwartung, das Warten, wird zur Qual und zur Vergeudung von Zeit. Ungeduld wird zur Tugend, und Effizienz rückt zum höchsten gesellschaftlichen Wert auf. Die Kluft zwischen dem, was als Möglichkeit denkbar und dem, was in der knappen Lebenszeit realisierbar ist, wird unerträglich. Aus dieser Unerträglichkeit erklärt sich die Neigung einer jeden Gegenwart, sich als vorletztes Stadium der Geschichte zu begreifen, sich in einer Art positiver Endzeit zu wöhnen; eine Selbsttröstung, derer noch jede vom Fortschrittsgläubigen durchdrungene Epoche bedurfte: nur der letzte Durchbruch steht noch aus, bevor man den Ertrag der Gesamtgeschichte in die eigene Scheuer fahren kann.



Nachdem nun allerdings der Fortschrittsglaube abgewirtschaftet hat, nachdem im Namen des Fortschritts Weltveränderungen kaum noch zu legitimieren sind, werden wir Augen- und Ohrenzeugen eines Schismas zwischen den einstmais Fortschrittsgläubigen. Die einen halten die Idee der Endzeit fest, nur jetzt mit umgekehrten Vorzeichen: der Höhepunkt der Fortschrittsepochen ist überschritten, und wir können sagen, wir sind auf dem Gipfel gewesen. Nicht wir müssen die Späteren beneiden um die Früchte unserer Mühen, sondern unsere Nachkommen werden notgedrungen uns beneiden, die wir (angesichts des Zusammenbruchs der Fortschrittsidee) am Kulminationspunkt der Geschichte gestanden haben. Das ist der Ausweg in den Zynismus.

Die anderen halten unbeirrt an der Fortschrittsidee fest, nur verpassen sie ihr einen anderen Namen: «Leben». Heute werden gigantische technische Eingriffe im Namen des Lebens vollzogen. Die Fortschrittsidee bewahrte immerhin noch die Erinnerung daran, dass sie Opfer kostet: Wo gehobelt wird, da fallen Späne. Gegen den Fortschritt konnte man namens der Opfer noch polemisieren. Aber wer vermag etwas gegen das «Leben» zu sagen? Leben ist das neue Universale geworden, unter der Hand, kaum merklich.

Verstehensfeldzüge

Drittens: Die Tilgung des Fremden. Als Fremdes birgt es bedrohliche Überraschungen und ist damit ein Anschlag auf die Berechenbarkeit der Welt. Das Fremde ist aber auch das schlechthin andere, das, was aus dem eigenen Leben draussen bleibt. Es ist die kränkende Erinnerung an die Begrenztheit des Eigenen, des Lebens als Lebensspanne. Es macht die Kluft zwischen der Lebenszeit und der Weltmöglichkeit unübersehbar. Darum musste es in gigantischen Verstehensfeldzügen als Fremdes ausgelöscht und zum Gleichen, zum Verstandenen, zum Durchschaute, zum Entschreckten begradigt werden.

Fehlschläge

Alle drei Strategien der Todesbekämpfung und der Wahrnehmung des Lebens als letzter Gelegenheit sind zutiefst fehlgeschlagen. Die weltweite Gleichmacherei hat die letzte Fremdheit auf die Spitze getrieben. Nie war der Tod fremder als auf dem fortgeschrittenen Stand seiner Bekämpfung. Es ist, als habe sich die ganze ausgelöschte Fremdheit in ihm versammelt und verfinstere von dort aus das allzu durchleuchtete und bekanntgemachte Leben. Nie war die Kluft zwischen Lebenszeit und Weltmöglichkeit grösser als auf dem Höhepunkt der Beschleunigung.

Und das Leben, das immer praller angefüllt werden sollte mit Realität (zuletzt sollte die ganze Welt im Einzelleben Platz nehmen), es wurde immer leerer. Einfach darum, weil wir uns keine Zeit gönnen für die Erfahrung (die nun einmal Zeit braucht), sondern um der Zeitsparnis willen nur noch technisch simulierte Erfahrungen zu-



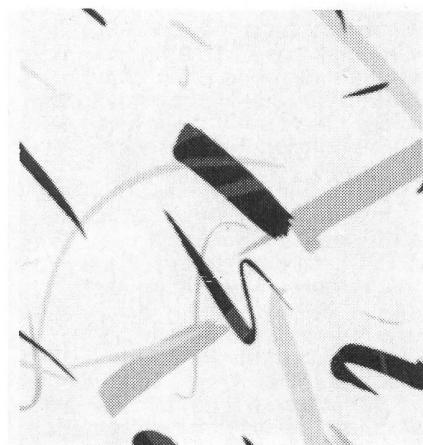
lassen. An der aber nagen wir uns hungrig mit der Folge, dass die Lebensgier weiter angeheizt wird und noch mehr Beschleunigung erheischt.

Am kontraproduktivsten aber war das Sicherheitskonzept der Moderne. Die Sicherheitsbestrebungen haben eine beispiellose Eskalation von Unsicherheit heraufbeschworen und die Menschheit nicht nur auf Sichtweite, sondern auf Schrittweite an den Abgrund geführt. Diese Grundunsicherheit beruht nicht auf dieser oder jener Entscheidung im Laufe des Projekts Moderne, sondern sie ist eingelagert in die Grundentscheidung, Sicherheit nur vom Gemachten, vom Organisierten und Verwalteten zu erwarten.

* Marianne Gronemeyer ist Soziologin und wird auf Ende 1992 ein Buch publizieren zum Thema Todesbekämpfung in der Moderne. Eine umgekürzte Fassung des Artikels ist in «Neue Sammlung» Heft 2 1991 erschienen.

Das Leben in der Gentechnologie

Anmerkungen zu Marianne Gronemeyer



Von Nadja Ramsauer

Im September und Oktober dieses Jahres fand in der Roten Fabrik eine Veranstaltungsreihe über die Gen- und Reproduktionstechnologien statt. Die Wissenschaftler in diesem Forschungszweig sind Männer der Moderne mit seltsamen Vorstellungen vom Leben.

Humangenetik

Im Film «...und andere Ergüsse» (1991) kommen Humangenetiker zu Wort. In aller Selbstverständlichkeit sprechen sie von In-Vitro-Fertilisationen und Genmanipulationen an menschlichen Zellen, präsentieren künstliche, proteseähnliche Gebärmutter und stellen fest, dass der intelligente, weisse Mann zuwenig Nachkommen habe, womit «wertvolles Samenmaterial», d.h. «wertvolles Leben», verloren gehe. Durch die

Vision der endgültigen Übernahme der Gebärfähigkeit haben diese Wissenschaftler das *Fremde getilgt, die kränkende Erinnerung an die Begrenztheit des Eigenen aufgegeben*. Sie vollziehen *technische Eingriffe im Namen des Lebens* und kaum merklich im Namen der Eugenik.

Ging es Feministinnen vor kurzem noch darum, sich im Kampf um eine Definition des Weiblichen nicht auf die Gebärfähigkeit reduzieren zu lassen, müssen wir heute wohl alles daran setzen, uns diese nicht nehmen zu lassen. Sich der Pränataldiagnostik, der *technisch simulierten Erfahrung* zu entziehen, wäre ein erster Schritt dazu, auch weg von der Einteilung in «Behinderte» und «Normale». Dies umso mehr, als die über Bilder vermittelte Beziehung zum Fötus eine vorgespiegelte ist, doch eben Lust erzeugende und damit einbindende.

Tatort Schweiz

Geforscht und gewirtschaftet wird auch stiller. Wusste frau, wie das auf dem Stadtrundgang durch Zürich zu erfahren war, dass am Institut für medizinische Genetik «genetische Familienplanung» betrieben, in der Frauenklinik Eizellen, Spermien aufbereitet und In-Vitro-Reifungen der Eizelle vorgenommen werden, dass bereits drei Lehrstühle für Biogenetik an der ETH von Chemiekonzernen finanziert sind? Diese Sponsoren wiederum patentieren genmanipulierte Tiere und Pflanzen. Sie behaupten, dass wir vom genmanipuliert *Gemachten Sicherheit erwarten* können, wo sie tatsächlich eine *beispiellose Eskalation von Unsicherheit heraufbeschwören*.

Männerprojekt

Das Projekt Moderne, von dem Marianne Gronemeyer spricht, präsentiert sich heute wohl am akutesten im Bereich der Gen- und Reproduktionstechnologien. Mindestens ein Ziel der Technologen – der Wille zur Beherrschung des Frauenkörpers – entlarvt dieses Projekt als von Männern und einer männlichen Wissenschaft konzipiertes.

Die Mischung aus ökonomischen Interessen, Kontrollbedürfnis über die weibliche Generativität, bevölkerungs- und gesundheitspolitischen Strategien, Autonomiebestrebungen eines Forschungsbetriebes und Traum von der Unsterblichkeit gilt es zu durchschauen. Überdenken wir genau, wie wir heute den Begriff «Leben» brauchen und lassen wir uns nicht einbinden in die *Grundentscheidung, Sicherheit nur vom Organisierten zu erwarten*.

